



Henning Becker steht vor den Rohren, aus denen das Methangas strömt, das den Abfällen entweicht. Ab dem kommenden Jahr soll die ehemalige Mülldeponie in Rastorf eine feste Abdeckung erhalten.

FOTO: SILKE RÖNNAU

Auf die Deponie kommt ein Deckel

Temporäre Abdichtung auf dem Hausmüll in Rastorf wird durch feste Variante ersetzt – Arbeiten starten 2022

VON SILKE RÖNNAU

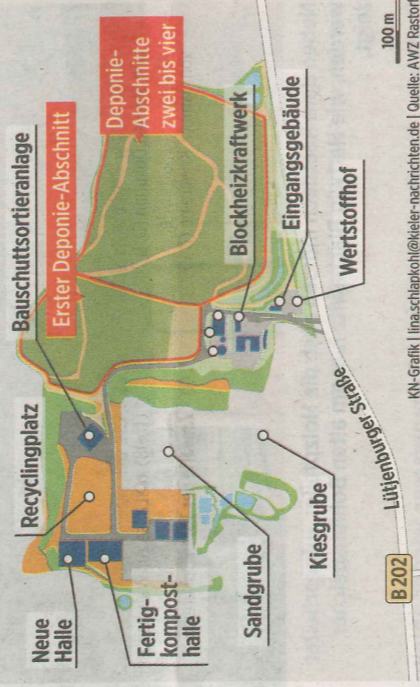
RASTORF. Wer von der Bundesstraße 202 auf das Gelände des Abfallwirtschaftszentrums Rastorf abbiegt, sieht im Hintergrund einen großen Hügel. Dort wurde früher der Hausmüll abgelagert. Aus der grünen Rasenfläche ragen gelbe Rohre heraus, mit denen das im Abfall entstehende Methangas abgesaugt wird. Da mit soll bald Schluss sein: Im kommenden Jahr beginnen die Arbeiten für eine feste Abdichtung der ehemaligen Zentraldeponie für den Kreis Plön.

Ab 1977 war der Familienbetrieb zunächst eine klassische Hausmülldeponie. Die Müllfahrzeuge fuhrten den Abhang hinauf und kippten oben die Abfälle aus. „Dabei wurde festgestellt, dass zwei Abfallprodukte entstehen, um die man sich kümmern muss: Deponiegas und Sickerwasser“, erklärt Geschäftsführer Henning Becker.

Blockheizkraftwerk wird mit Methan betrieben

Das Deponiegas mit dem Hauptbestandteil Methan entsteht durch den biologischen Anteil im Hausmüll, erläutert Becker. Seit Anfang der 80er-Jahre werde es durch die Rohre abgesaugt, weil es klimaschädlich sei. Anfangs habe man es noch abgefackelt, seit 1984 werde damit ein Blockheizkraftwerk (BHKW) betrieben. Der Rastorfer Betrieb ge-

So sieht das Abfallwirtschaftszentrum Rastorf aus



KH-Grafik | lina.schlapohl@kieser-nachrichtende | Quelle: AWZ Rastorf

bis vier hätten zunächst eine temporäre Abdeckung aus einer Bodenschicht erhalten. Diese sei bewusst durchlässig gewesen: 20 Prozent der Niederschläge sollten durchkommen.

Setzungen bis zu eineinhalb Metern

Die temporäre Abdeckung habe man auch gewählt, um die Setzungen abklingen zu lassen. Anfangs sei der Hügel um zwölf bis 15 Zentimeter pro Jahr abgesackt, jetzt sei es etwa ein Zentimeter jährlich. Auf der Kuppe habe es Setzungen bis zu eineinhalb Metern gegeben. „Wenn wir gleich einen festen Deckel draufgelegt hätten, wäre dieser durch die Setzung beschädigt worden“, sagt Becker.

Nun habe man besonders die Aspekte Nachsorge und Rekultivierung beachten müssen. Zur Nachsorge gehöre eine regelmäßige Überwachung. Mit einem Grundwasserprogramm werden zweimal pro Jahr der An- und Abstrom auf Inhaltsstoffe untersucht. Jährlich werde die Oberfläche vermessen, um zu sehen, wie groß die Setzungen seien. „Und einmal im Jahr geht jemand mit einem Messgerät rüber und prüft in regelmäßigen Abständen, ob Gas entweicht“, so Becker. Dabei sei festgestellt worden, dass die temporäre Abdeckung ihre Aufgabe erfüllt habe und kein Gas ausgetreten sei. Die Rekultivierung bedeute nun

einen endgültigen Deckel für die Bauabschnitte zwei bis vier mit einer Fläche von rund 7,2 Hektar. Die Abdichtung bestehe aus einer mineralischen Dichtungsschicht, einer Kunststoffdichtungsbahn, einer Entwässerungsschicht und Mutterboden mit einer Dicke bis zu zweieinhalb Metern. Damit könne kein Wasser mehr hindurchkommen, die Niederschläge würden von den Pflanzen aufgenommen oder tiefen ab.

„Wir haben die Rekultivierungsschicht mit Oberboden so stark gewählt, weil wir auf zwei Seiten Wald haben“, erklärt Becker. Wenn die Nachsorge eingestellt werde, könne sich der Wald schnell ausbreiten. Mit der dicken Erdschicht solle man dafür, dass die Bäume bei starkem Wind nicht gleich enturzelt werden. Eventuell könne man auch Schafe weiden lassen, um keine Büsche und Bäume hochkommen zu lassen.

Die Bauarbeiten sollen im Frühjahr beginnen und drei Jahre dauern. Dabei wird mit Gesamtkosten in Höhe von 14,7 Millionen Euro gerechnet, die aber bei der derzeitigen Entwicklung der Baupreise noch steigen könnten.

Was soll später mit dem Gelände passieren? „Wir können es nicht für die Landwirtschaft oder eine Bebauung nutzen – und auch eine Rodelbahn ist nicht möglich“, meint Becker. Es gebe erste Überlegungen, eine Photovoltaik-Anlage zu bauen.



Bis 2005 wurde auf der Deponie Abfall gelagert – dann wurde kein neuer Restmüll mehr aufgebracht.

FOTO: M. SCHOLZ/DPA (SYMBOLBILD)

Das **Abfallwirtschaftszentrum Rastorf** startete am 1. Februar 1977 mit dem Betrieb der Zentralmülldeponie als Partner des Kreises Plön. Der Betrieb wurde zum 31. Mai 2005 eingestellt.

Heute gibt es auf dem Firmengelände eine Reihe abfallwirtschaftlicher Tätigkeiten. Die **Schwerpunkte** sind Abfallentsorgung, Altholzaufbereitung, Bauabfallsortierung, Containerdienst, Bauschuttrecycling,

Deponienachsorge, Kompostierung, Sickerwasserreinigung, Wertstoffhof und Zwischenlager.

Das Unternehmen ist außerdem mit mobiler Sieb- und Aufbereitungstechnik auf anderen Standorten und Baustellen tätig. Zu den Kompetenzen gehört nach eigenen Angaben auch die Erstellung von Entsorgungskonzepten für Standorte mit Bodenverunreinigungen und deren Ausführung. Zusätz-

lich werden am Standort Sand und Kies verkauft.

Die **Baustoffe** für den Garten- und Landschaftsbau, Tief- und Straßenbau oder zum Abstreuen im Winter können selbst abgeholt, aber auch geliefert werden.

Weitere Informationen: Abfallwirtschaftszentrum Rastorf, Hoheneichen 20, 24211 Rastorf, Tel. 04307/83670, www.awz-rastorf.de

Das bietet das Abfallwirtschaftszentrum Rastorf